

Predigt mit Jesaja 7, 10 – 14

Liebe Gemeinde der Christnacht!

In der Zeitung war neulich zu lesen, dass einer Umfrage zufolge nur noch 53 Prozent aller Deutschen die Weihnachtsgeschichte kennen. Und von denen, die die Weihnachtsgeschichte kennen, hält sie, dieser Meldung zufolge, jeder Vierte für ein Märchen der Gebrüder Grimm! Da ist es wohl nicht verkehrt, wenn ich jetzt etwas sage, was zum besseren Verstehen helfen kann. Und dazu wiederum soll mir jetzt der Predigttext für diesen Gottesdienst helfen.

Er steht beim Propheten Jesaja und stammt aus dem 8. Jahrhundert vor Christus. Es geht darin um ein Gespräch zwischen diesem Propheten und dem damaligen König Ahas. Mit Weihnachten hat das erst einmal gar nichts zu tun. Aber da fällt in diesem Gespräch ein Satz, der hat rund 800 Jahre später ganz weitreichende Folgen gehabt, als man begann, sich Geschichten rund um die Geburt von Jesus zu erzählen und sie aufzuschreiben.

Was daraus geworden ist, macht es heutzutage nicht wenigen Menschen schwer, mit diesen Geschichten unbefangen umzugehen. Manch einer denkt eben: Das sind doch wohl eher Märchen. Dabei gehört gerade das, was es manchen so schwer macht, zum besonderen Zauber dieser Geschichten und hat eine ganz eigene Wahrheit. Und darum soll es in dieser Predigt gehen.

Der eine Satz, auf den ich nun eingehen möchte, gehört zu den rätselhaftesten Sätzen in der ganzen Bibel und lautet, von Jesaja an die Adresse des Königs gerichtet:

14 Der HERR selbst wird euch ein Zeichen geben: Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

Was Jesaja damit ursprünglich gemeint hat, um welche Frau es geht, was der König an der Geburt dieses Kindes erkennen soll, und was es mit dem Namen auf sich hat – Immanuel, das heißt: Gott mit uns – auch wenn ich jetzt die ganze Geschichte dazu vorlesen würde, bliebe es rätselhaft. Viele Deutungen sind da schon überlegt worden, richtig überzeugend ist keine.

Aber dieser Satz steht so in der Bibel. Und rätselhaft, wie er von Anfang an war, hat er auch immer wieder neu zum Nachdenken angeregt. Um den konkreten Anlass ging es schon bald nicht mehr. Ahas, ein relativ unbedeutender König, war bald uninteressant geworden. Aber das Gespräch zwischen Jesaja und ihm ist weiter überliefert worden - vermutlich gerade, weil es so geheimnisvoll über den unmittelbaren Anlass hinaus zu weisen schien. Bald mag man sich gefragt haben, ob die Geburt dieses Sohnes überhaupt damals schon geschehen war und ob dieser Immanuel nicht vielmehr überhaupt erst noch zu erwarten sei. Vielleicht hatte Gott da ja von Anfang an viel Größeres im Sinn gehabt.

Und dann ist darüber hinaus mit diesem Satz etwas geschehen, das könnte man ein kreatives Missverständnis nennen, ein Missverständnis also, das nicht in die Irre führt, sondern das eine ungeahnt neue Wahrheit freigibt.

Das war inzwischen schon ein paar hundert Jahre später, man machte sich daran, die Schriften der hebräischen Bibel in die damalige Weltsprache zu übersetzen, ins Griechische.

Und dabei wurde nun durch das Übersetzen aus der einfachen „jungen Frau“ eine „Jungfrau“! Mit dem ursprünglichen hebräischen Wort an dieser Stelle wird einfach das Lebensalter bezeichnet. Das zur Übersetzung gebrauchte griechische Wort aber sagt, dass diese Frau zum Zeitpunkt der Geburt ihres Sohnes sexuell unberührt gewesen sei.

Wahrscheinlich hatte man zu jener Zeit in diesen alten Worten des Jesaja von der Geburt eines Immanuel, eines „Gott mit uns“ schon an jemanden gedacht, der in einer ganz besonderen Beziehung zu Gott stehen würde. Und da wurde dann offenbar auch der Gedanke an eine Geburt von einer Jungfrau für denkbar gehalten.

Und das wurde dann aufgegriffen, als man unter den Christen der zweiten Generation begann, sich über die Geburt Jesu Gedanken zu machen. Könnte es nicht sein, dass eben Jesus dieser damals angekündigte Immanuel ist? Könnte man seine so unvergleichliche Nähe zu Gott nicht dadurch zum Ausdruck bringen, dass man sagt, seine Mutter sei diese Jungfrau gewesen, von der der Prophet doch bereits damals gesprochen hat, ganz dem griechischen Verständnis dieser Stelle folgend? Und dass man damit, für antikes Denken nicht ungewöhnlich, sagt: Dieser Jesus hat sein Leben direkt aus Gott?

So findet es sich dann beim Evangelisten Lukas. Da fragt Maria, als der Engel ihr die Geburt eines Kindes ankündigt: Wie soll das geschehen, wo ich doch noch keinen Mann habe? Und der Engel gibt ihr zur Antwort: „Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“

Noch viel handfester aber, ganz ins alltägliche Leben hereingeholt, steht es beim Evangelisten Matthäus. Josef, so erzählt er, bekommt eines Tages mit, dass seine Verlobte Maria ein Kind erwartet. Von ihm kann es nicht sein. Weil er sie liebt und sie nicht bloßstellen will, nimmt er sich vor, sie heimlich zu verlassen. Doch da erscheint ihm der Engel des Herrn im Traum und sagt: „Josef, du Sohn Davids! Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen. Denn was sie empfangen hat, ist vom Heiligen Geist. Und sie soll einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er soll sein Volk retten von ihren Sünden.“

Dies also ist der Weg, der von der rätselhaften Stelle des Jesaja über eine Bedeutungsverschiebung bei der Übersetzung ins Griechische bis hin in die Darstellungen der Geburt Jesu bei Matthäus und Lukas geführt haben dürfte.

Doch nun, was sollen wir davon halten? Wenn diese Geschichte auf einen Übersetzungsfehler zurückzuführen ist, hat sie uns dann nichts mehr zu sagen? Haben am Ende die Recht, die sagen: Naja, das sind eben so Märchen?

Das wäre mir zu einfach gedacht. Ich glaube, dass diese Geschichten uns sehr wohl etwas sehr wichtiges sagen können. Ich habe darum eben schon von einem kreativen Missverständnis gesprochen. Ich meine damit: Ja, historisch gesehen, und nach unserem heutigen Wirklichkeitsverständnis, ist da ein Missverständnis geschehen. Historisch gesehen wird die Wahrheit bei den biblischen Autoren liegen, die Jesus ganz normal als Josefs Sohn bezeichnen; überwiegend ist das nämlich durchaus der Fall in den Schriften des Neuen Testaments. Und das sollten wir wissen. Wir müssen da nicht etwas für buchstäblich wahr halten, was mit unserem heutigen Denken schlicht nicht zu vereinbaren ist.

Für den Glauben aber und wenn wir Herz und Verstand zusammenbringen, dann ist etwas Wunderbares aus diesem Missverständnis geworden. In dem, was vordergründig durch einen Übersetzungs-Irrtum erklärlich ist, hat eine viel tiefere Wahrheit Gestalt gewonnen. „Geboren von der Jungfrau Maria“, das ist keine Tatsachenbehauptung, sondern das ist eine Glaubensaussage.

Das, was Matthäus und Lukas erzählen, das ist eine Wahrheit ganz eigener Art. Und diese Wahrheit heißt: Dies Kind ist ein reines Gottesgeschenk! Da ist viel mehr geschehen, als du allein mit deinem Verstand begreifen kannst.

Das lass voll Achtung und Liebe einfach so gelten, so wie Matthäus das von Josef erzählt. Das betrachte und lass es dir sagen, so wie Lukas es von Maria sagt, und bewege es in deinem Herzen. Das lass dir und allem Volk zur Freude geschehen sein, wie es die Hirten getan haben, und behalte diese Freude auch nicht nur für dich, sondern gib sie weiter.

Gott kommt zur Welt in diesem neugeborenen Kind. Dies Bild des Glaubens hätten wir nicht, wenn es da nicht lange vorher dies kreative Missverständnis gegeben hätte. Von der Geburt Jesu wäre dann vielleicht nie auf so geheimnisvolle und wunderbare Weise erzählt worden. Ja ob wir dann überhaupt Weihnachten feiern würden, das Fest der Christgeburt?

„Der Herr selbst wird euch ein Zeichen geben“, sagt Jesaja. Und ist nicht gerade dies ein ganz besonders kostbares Zeichen, das Gott uns gegeben hat – und sei es auch ganz anders und gehe es auch weit hinaus über alles, was ein Prophet Jesaja damals im Sinn gehabt haben mag?

Gott kommt zur Welt in diesem neugeborenen Kind. Dies Bild ist in einem tiefen Sinne wahr. Es hat schon ganz viel in sich, was später dann beim erwachsenen Jesus zu hören und zu sehen sein wird. Seine tiefe Überzeugung von der Liebe und der Barmherzigkeit Gottes, die er in sich trug, die er verkündigt und der heraus er gelebt hat – offen für jeden Menschen in seiner je eigenen Bedürftigkeit und auf Leben und Zukunft ausgerichtet – ist es verkehrt, das vor der Krippe ganz besonders innig zu empfinden, vor diesem

neugeborenen Kind, in dem Gott zur Welt kommen will? „O wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund!“ – zumindest gesungen kann man sich das wohl gefallen lassen...

Und eben auch das Auftreten Jesu so ganz ohne äußere Macht und Gewalt, sein Werben allein um die Herzen – wie könnte das sinnenfälliger zum Ausdruck kommen als in diesem Bild des neugeborenen Kindes? Der gewaltlose Weg Jesu – bis dahin, dass er sein Leben hergegeben hat. Und dann die Begegnungen mit dem Auferstandenen, die dem Glauben gezeigt haben: Das war nicht der vergebliche Kampf eines weltfremden Idealisten, sondern darin war Gott am Werk, Gottes Liebe besiegt sogar die Macht des Todes.

So kommt Gott uns entgegen. Und im Bild des neugeborenen Kindes nimmt das bereits seinen Anfang. Im Kind in all seiner anrührenden Wehrlosigkeit gibt er sich ganz und gar in unsere Hände, damit wir ihm ohne Furcht unsere Herzen zuwenden können.

Dieses Kind ist ein reines Gottesgeschenk – denn in diesem Kind schenkt Gott sich selbst. Dies Kind ist Gott selbst. Und ist und bleibt doch zugleich ganz und gar Mensch. Er ist unser Bruder worden. Im Gesicht dieses Neugeborenen finden wir auch uns selbst und können beginnen, uns neu zu sehen, anders, als wir es sonst könnten. Auch wir sind Gottesgeschenke – so wie er. Wir selbst und auch die Menschen neben uns. Auch die, mit denen wir es schwer haben. Auch wir, obwohl wir es anderen manchmal so schwer machen.

Hatten wir das schon vergessen? Hatten wir uns schon zu eng gemacht, um das noch sehen, um das noch glauben zu können? Unser Misstrauen, tief in uns drin, anderen gegenüber, auch uns selbst gegenüber, und Gott gegenüber – hatte es sich schon wie eine dichte Decke über alles gelegt?

Wie lange wollt ihr noch Menschen müde machen, hatte Jesaja damals den König gefragt, und wie lange wollt ihr Gott noch müde machen in eurem verzweifelten Kampf, alles selbst im Griff zu haben? Lasst euch doch endlich Hilfe gefallen! Wagt es, Vertrauen zu fassen! Lasst euch ein auf das Zutrauen, das euch entgegenstrahlt in diesem Kind, diesem Gottesgeschenk. Gott ist ja längst auf dem Weg zu euch, er kommt euch entgegen, er lässt sich nicht ermüden, will zu euch kommen und euch die Hilfe bringen, die ihr braucht – und nicht irgendwann einmal, sondern jetzt und wann immer ihr dafür bereit seid.

Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und dieses Kind ist Gott selbst. Immanuel. Gott – für uns – und für alle Welt. Gott mit uns – heute, morgen, alle Tage und in Ewigkeit.

Amen.